



„Fair trade? Was heißt das denn?“

Das evangelische Frauenwerk Mecklenburg-Vorpommern will sieben Wochen lang Referentinnen in Gemeinden schicken

Viele Christen in Mecklenburg-Vorpommern scheinen sich bisher mit dem Thema fairer Handel nicht beschäftigt zu haben. Die Fastenaktion „Sieben Wochen mit“ soll wieder ein paar mehr Gemeinden aufrütteln.

Im Winter, wenn kaum Touristen an die Ostsee kommen, bleibt der Eine-Welt-Laden der Barther St. Mariengemeinde oft leer. „Wir sind dann ganz schön einsam“, sagt Hiltrud Uphues und lächelt sanft. Die 66-Jährige hat das Lädchen im St. Marien-Lesecafé vor etwa fünf Jahren mit gegründet. Seitdem steht sie mehrere Stunden pro Woche ehrenamtlich hinterm Tresen, um fair gehandelte Produkte wie Schokolade, Kaffee oder Körbe aus Südamerika, Afrika und Asien zu verkaufen und

„Im Winter sind wir ganz schön einsam.“

so die Armut in den Herkunftsländern ein bisschen zu lindern. Doch während die Touristen gern in den Laden kommen, betreten ihn die Einheimischen fast nie, sagt Hiltrud Uphues. „Ich glaube, die meisten finden, wir wären zu teuer – und natürlich kann man bei uns auch nicht seinen kompletten Einkauf erledigen.“

Die landesweite Fastenaktion „Sieben Wochen mit Produkten aus Fairem Handel und aus der Region“, die am Sonntag im Greifswalder Dom eröffnet wurde, soll dazu anregen, alte Einkaufsgewohnheiten zu durchbrechen. Und sie soll Aufklärung leisten: Im Auftrag des Evangelischen Frauenwerks MV, das die Aktion initiierte, wollen Hiltrud Uphues und weitere geschulte Multiplikatoren Gemeindegruppen in ganz Mecklenburg-Vor-

pommern besuchen und mit ihnen über das Thema ins Gespräch kommen; so wie im vergangenen Jahr, als die Kampagne „Sieben Wochen mit...“ zum ersten Mal lief. Pressesprecher Ralf Göttlicher sagt, damals hätten knapp 20 Gemeinden das Gesprächsangebot des Frauenwerks genutzt, andere hätten sich mit Andachten an der Kampagne beteiligt oder das Informationsmaterial angefordert. Gemessen an den rund 500 Gemeinden, die es im Land gibt, sei das natürlich eher wenig. „Aber eine gewisse Breitenwirkung ist schon da.“

Hiltrud Uphues hat kurz vor Beginn der Fastenzeit bereits Gemeindegruppen in Eixen bei Bad Sülze und im nahe gelegenen Ort Semlow besucht, um auf deren Einladung über den Sinn des Verzichtens und bewussten Konsumierens

zu sprechen. Ihre Beobachtung: „Gerade auf dem Land gibt es viele Menschen, die noch nie etwas von Fair Trade gehört haben und wirklich fragen: Was ist das denn?“

Für Pfarrerin Christiane Eller, die das Evangelische Frauenwerk leitet, keine Überraschung. Das Thema sei insgesamt sehr schwer in den Gemeinden zu verankern, sagt sie. Eigentlich paradox: „Die Welt-Laden-Bewegung kommt ursprünglich aus den Kirchen. Aber heute sind wir dabei die Schlusslichter.“ Begeistert findet Christiane Eller nur die Ausnahmen. Hier und da gebe es eben doch Gemeinden oder Einzelpersonen, die Produkte wie Schokolade oder Kaffee nur noch fair gehandelt kauften und in der Fastenzeit andere zum Nachdenken anregten. Mindestens 32 Kirchengemein-



Hiltrud Uphues hat den Eine-Welt-Laden der Barther St. Mariengemeinde mit aufgebaut. Foto: Sybille Marx

den im Land haben laut Ralf Göttlicher inzwischen auch den Beschluss gefasst, nur noch fair gehandelten Kaffee auszuschenken.

Für Hiltrud Uphues ist es durch die Arbeit im Welt-Lädchen zur Gewohnheit geworden, beim Einkauf generell auf die Herkunft und die Handels- und Herstellungsbedingungen von

Produkten zu achten. Kleine Betriebe im Osten Deutschlands zu unterstützen, findet sie allerdings mindestens genauso wichtig wie den Kauf von Fair-Handels-Produkten. „Ich esse furchtbar gerne Bananen und will auch im Winter nicht drauf verzichten“, erzählt sie. „Aber wenn schon nicht aus der Region, sollen sie we-

Warum Fair Trade?

Viele Bauernfamilien und Plantagenangestellte in Lateinamerika, Afrika und Asien leiden laut der Internationalen Organisation Fair Trade unter dem Druck des Weltmarktes, den schwankenden Preisen und dem ausbeuterischen lokalen Zwischenhandel. Sie werden dadurch in die Prostitution oder zum Drogenanbau getrieben, lassen ihre Kinder arbeiten oder wandern aus. Fair Trade soll ihnen eine Chance geben.

Das Prinzip: Bauern-Verbände und Plantagen, die fair-trade-zertifiziert sind, erhalten für ihre Produkte ein stabiles Einkommen. Ihre Angestellten wiederum bekommen nachweisbar den gesetzlichen Mindestlohn oder mehr, Schutzkleidung, bezahlten Urlaub und soziale Vorsorge. Wer Produkte mit dem Fair-Trade-Siegel kauft, unterstützt dieses System. Derzeit profitieren rund 1,2 Millionen Menschen in den sogenannten Entwicklungsländern davon – zählt man ihre Familienangehörigen mit, sogar sechs Millionen Menschen.

nigstens fair gehandelt sein“. Für Hiltrud Uphues ist diese Entscheidung eine Form von Solidarität mit jenen Menschen, die Tausende Kilometer entfernt die Bananen geerntet haben und von dieser Arbeit ihre Familie ernähren. „Natürlich kann ich allein die Ungerechtigkeit nicht aus der Welt schaffen“, sagt sie. „Aber es ist zumindest ein kleiner Beitrag.“

www.7wochenmit.info

■ SYBILLE MARX

Anzeige gegen 14 Rechtsextremisten

Anklam (epd). In der Gedenkstätte Golm auf Usedom haben Mitglieder der rechtsextremen Szene am 13. März an die Bombardierung der nahegelegenen Hafencity Swinemünde vor 66 Jahren erinnert. Verbotenerweise legten 14 aus Ostvorpommern angereiste Personen einen Tag nach der Gedenkveranstaltung des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf dem Gelände einen Kranz ab, teilte die Polizei in Anklam mit.

Mit Verweis auf das Hausrecht des Volksbundes hatten die Beamten das Betreten der Gedenkstätte untersagt. Als die Gruppe sich darüber hinwegsetzte, nahm die Polizei die Personalien und eine Anzeige wegen Hausfriedensbruch auf, erklärte Axel Falkenberg, Sprecher der Anklamer Polizeidirektion.

Zur Gedenkveranstaltung des Volksbundes waren etwa 300 Menschen aus ganz Deutschland gekommen. Mehreren Personen aus der rechten Szene war der Zugang verwehrt worden.

Die Stadt Swinemünde (Swinoujście), die heute zu Polen gehört, wurde am 12. März 1945 von der US-amerikanischen Luftflotte bombardiert und weitgehend zerstört.

Ein Entwurf der Schweriner Regierungsfractionen von Februar zum sogenannten Gräberstatuengesetz sieht vor, künftig Aufmärsche von Rechtsextremen an Soldatenfriedhöfen und Gedenkstätten zu verhindern.

„Gott loben, das ist unser Amt“

Nach 56 Dienstjahren wurde die Pokreter Organistin Irene Kleinfeld verabschiedet

Vor 70 Jahren saß sie das erste Mal auf der Orgelbank in der alten Dorfkirche. Nun, im 85. Lebensjahr, nimmt Irene Kleinfeld ihren Abschied. Die Kirchengemeinde Pokrent verabschiedete sie am letzten Sonnabend bei einem geistlichen Konzert.

Irene Kleinfeld ist eine kirchenmusikalische Institution in der Propstei Gadebusch. Schon im 14. Lebensjahr saß sie an der Orgel in der alten Dorfkirche von Pokrent und begleitete Gottesdienste, wenn kein anderer Organist aufzutreiben war. Oder sie sprang ein, wenn der eingeplane Organist die Kirche nicht rechtzeitig erreichte und intonierte schon einmal das Vorspiel.

So agil und einsatzfreudig, die Notentasche in der Hand und auf dem Weg zur Kirche, haben sie nicht nur die Gemeindeglieder in Pokrent schätzen gelernt, wo sie nach Orgelunterricht und Prüfungen am 1. Juli 1954 offiziell als Organistin eingeführt wurde. Immer wieder hat sie auch an den Orgeln der Nachbargemeinden Hochzeiten, Beerdigungen und Gottesdienste kirchenmusikalisch gestaltet. Allein in Pokrent, so rechnete Gemeindepastor Michael Blumenschein bei seiner Laudatio am letzten Sonnabend in der vollen Kirche vor, sind in den letzten 56 Jahren im offiziellen Dienst der Kirchengemeinde während der Amtszeit von sieben Pastoren rund 4 500 Einsätze an der Orgel zusam-

mengekommen. Das sei nur dadurch möglich gewesen, dass die ganze Familie Kleinfeld und vor allem ihr Ehemann diesen Dienst mitgetragen hätten, bedankte sich der Pastor.

Hinter all dieser Einsatzfreude stand bei Irene Kleinfeld immer auch ein geistlicher Anspruch, mit dem sie das Gemeindeleben intensiv mitgeprägt hat: Besonders habe ihr am Herzen gelegen, die singende Gottesdienstgemeinde als Organistin wirklich zu begleiten und sie „mitzunehmen“, betonte Michael Blumenschein. „So verdanken wir Ihnen, dass wir eine sangesfreudige Gemeinde sind, der die alte und schöne Liturgie nicht fremd geworden ist, sondern vertraut.“

Doch ebenso bedankte sich der Pastor, dass Irene Kleinfeld bis zum Ende ihres Dienstes immer offen war für neues Liedgut, es zusammen mit der Gemeinde einübte und so das gemeinsame Gottesdienst-Repertoire erweiterte.

Offen war sie auch in der Zusammenarbeit mit dem Pokreter Posanenchor nach dem Motto: „Wenn die Posanen da sind, dann sollen sie auch zum Zuge kommen!“ Und so war es selbstverständlich, dass zu ihrem Abschied der Pokreter Posanenchor unter Leitung von Albrecht Pöhl spielte.

Doch das geistliche Konzert am Sonnabend zeugte ebenfalls davon, dass sie ihre Begeisterung und ihre musikalischen Talente auch in der eigenen Familie weitergegeben hat. So



Foto: Gerhard Gramowski

In der vollen Kirche wurde Irene Kleinfeld aus dem Dienst verabschiedet und bekam u.a. eine alte Prospektpfeife „ihrer“ Pokreter Orgel geschenkt.

konzertierten Nora Kleinfeld am Fagott, Albrecht Kleinfeld und Prof. Gerd-Albrecht Kleinfeld an der Oboe sowie Arne Hallmann an der Orgel.

Sie selbst hatte sich für dieses Konzert den Choral „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“ gewünscht. Enthält er doch in einer Strophe jene Zeile, die ihr bei ihrem Dienst als Organistin zum Motto wurde: „Gott loben, das ist unser Amt.“

Irene Kleinfeld hat nun ihren Dienst beendet, doch das, was ihr am Herzen lag und liegt, geht weiter: „Glückli-

cherweise gibt es einen Nachfolger in diesem wichtigen Amt: Detlef Möller aus Rosenhagen“, meint Pastor Blumenschein. Und auch das Instrument bekommt weiter die nötige Aufmerksamkeit: 510 Euro wurden am Sonnabend für die Erhaltung der Orgel gespendet. Eine der alten Prospektpfeifen steht, als sichtbarer Dank der Gemeinde, seitdem im Haus der Kleinfelds, in das die scheidende Organistin im Anschluss an das Konzert die Besucher geladen hatte.

■ TILMAN BAIER